T.A. 5849i

Wien 14. Juli 1908.

Innigst- und Hochverehrte Frau Baronin!

Für all die liebevolle Anteilnahme an den aufregenden Ereignissen, welche das Sommersemester meines Rektorates brachten, recht aufrichtig Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis. Diese Anteilnahme ist mir ein großer Trost in den tollen Wirrwarr, von dem unsere Universität ergriffen wurde und den zu lösen, leider nicht ohne Schaden für das Ansehen der Universität, gelungen ist. Nichts könnte mich mehr freuen, als daß Sie, innigst verehrte, gnädige Frau Baronin, so teilnehmend und wohlwollend und wahrhaft freundschaftlich die Ereignisse verfolgten, die mich in so wenig erfreuliche Kämpfe verwickelten.

Die Beurteilung der Zustände

an unserer Universität im großen
Publikum ist – das begreife ich –
eine sehr abfällige. Und doch sind
sie nicht gar so schlimm. Die 7–8000
Studenten und Studentinnen der
Wiener Universität folgen in
ruhigen Zeiten fast ausnahmslos ihrer
Pflicht und die Disziplinwidrigkeiten
und Konflikte sind verhältnißmäßig so
selten und unbedeutend, daß die
akademischen Behörden die Ordnung
im Studienbetriebe ohne Schwierig-
keiten aufrecht halten. Anders
aber wird es, wenn politische
Parteien die Universitäten sich
zum Kampfobjekte aussuchen. Dann
ist kein Halt mehr und die leiden-
schaftliche Erregung der Jugend
ist mit Disziplinarmitteln nicht
mehr zu bändigen. Der Kampf, der
dieses Jahr unter dem Schlagwort
„Eroberung der Universitäten"
begonnen wurde, ist von außen in
die Universität hinein getragen

und er wird dadurch vergiftet, daß die
sog. „katholischen Verbindungen" nicht,
wie die Corps, Burschenschaften,
Landsmannschaften etc., aus dem
studentischen Leben selbst hervorgehende
Vereinigungen, sondern von der
klerikalen, beziehungsweise christlich-
socialen Partei speziell protegierten
und durch Belohnungen ihrer Mitglieder
anlockende Organisationen sind.
Keine studentische Vereinigung, sei
sie deutschnational, deutschfreiheitlich,
jüdisch, slavisch, italienisch u.s.w.
hat sich mir gegenüber so respektlos
benommen, wie es einige Vertreter
katholischer Verbindungen sich
erlaubten, die oft nicht wie Studenten,
sondern wie kniffige Advokaten
mir entgegen traten und dadurch nur
zu deutlich zeigten, daß sie nur die
Sprachrohre von politischen Machern
sind. Was gelegentlich der Wahrmund
affaire, bei der leider in Innsbruck
große Fehler begangen wurden, nur
die ganze Summe des Hasses der nicht

klerikalen Studentenschaft gegen die
klerikalen Parteien und die katholischen
Verbindungen in leidenschaftlich-
maßloser Weise zum Ausdruck kam,
ist nicht zu verwundern. Und dies
geschah in dem ganz richtigen Gefühle,
daß es sich um Angriffe auf die Freiheit
der Universität handle. Gegen solche
elementaren Äußerungen verletzter
Empfindungen, sind natürlich die
akademischen Behörden machtlos; es
ist aber ebenso undenkbar, daß etwa
ein „Dreinfahren" der staatlichen Behörden
hätte nützen können, oder daß man durch
Verfolgung der Gesinnungen der
Streikenden die Sache besser gemacht
hätte. Hier hilft nur vernünftiges
Zureden und der Appell an die Solidarität
der Interessen von Professoren und Studenten
an der Erhaltung der Ordnung und des
Ansehens der Universität. Nun wird
vorläufig Ruhe sein, aber da die
Klerikalen unter dem Schlagworte
„Gleichberechtigung" verlangen, daß
„die verfolgten, katholischen Verbindungen
mit farbigen Mützen und Bändern vor

WIENER STADTBI

zu J.N. 5849 i

mit Schlägern auf der Universität
bei Festlichkeiten u.s.w. erscheinen
sollen, so wird die Ruhe nicht
lange dauern. Dem großen Publi-
kum wird verschwiegen, daß
die wirkliche Gleichberechtigung
aller Studenten im Unterrichtsbe-
triebe – bei Vorlesungen, in Seminaren,
Kliniken Instituten u.s.w. – bei
Prüfungen, Wohlfahrtseinrichtungen
u.s.w. gar nicht in Frage steht, sondern
selbstverständlich strenge gewahrt
wird. Ob Studenten bei Demonstra-
tion oder bei irgend einer anderen
Gelegenheit mit auffallenden
Abzeichen erscheinen dürfen, ist doch
eine nebensächliche Angelegenheit,
die Rektor und Senat nur von dem
Standpunkte beurteilen können, ob
dadurch Unruhen entstehen können, die
den Unterrichtsbetrieb bedrohen.
Aber die Herren Hagenhofer, Schraffl
und Consorten reden sich und andere
ein, die katholischen Studenten
würden von den akademischen Behörden

unterdrückt und sie mußten ihre
„Gleichberechtigung" erkämpfen!

Fast fürchte ich mit diesen
langen Ausführungen zu ermüden;
aber gerade meiner innigst ver-
ehrten Gönnerin gegenüber fühle
ich das Bedürfniß, das Benehmen
der bösen Studenten, die mir
so viel Kummer gemacht und durch
den unsinnigen Streik alle Gegen-
sätze verschärft haben, einiger-
maßen verständlich zu machen.
Die Universität ist ein Miniatur-
Oesterreich und das Parlament
des allgemeinen Wahlrechtes
spiegelt sich nur all zu treu in
den jungen Brauseköpfen. Es
wird nicht besser werden, bis endlich
die klerikalen Parteien den ver-
wegenen Versuch, die Universi-
täten ihren Parteiinteressen
dienstbar zu machen, aufgeben

werden, –

Eine ganz besondere Befriedigung war es mir, daß ich statt in Eintracht mit dem ordentlichen Dekane, insbesondere auch mit den 3 Theologen geblieben bin, die Religion und Politik sehr gut auseinander zu halten wissen.

Nun habe ich nach einigen Prüfungen und viele Promotionen vorzunehmen, manche, sogar in Uniform, besonders feierlich sub auspiciis imperatoris, 4 Philosophen. In acht Tagen geht es der Tiroler Heimat zu, auf die wir uns schon sehr, sehr freuen!

Mit den innigsten Wünschen für einen frohen, ungetrübten Sommer im Kreise aller Ihrer Lieben

in tiefster und aufrichtigster
Verehrung
Ihr ganz ergebener

Viktor Ebner

WIENER STADTBIBLIOTHEK